

Alt! - Ja und?



Alt werden - alt sein im Hirzel	S. 2
Zunächst zur Frage der Anzahl	S. 3
Dann zur Frage: Wie leben denn diese Pensionierten	S. 3
Wohnformen der Senioren in der Gemeinde	S. 4
Pflegebedürftigkeit ab Alter 75	S. 5
Was nun? Eine Zusammenfassung	S. 5
Was ist zu tun?	S.6
Ein Leitsatz für die Alterspolitik der Gemeinde Hirzel	S. 7
Anhang zur Studie: Grundlagen	S. 8

Alt werden - alt sein im Hirzel

Ein Report zur Situation der älteren Bevölkerung im Hirzel

Präsentiert von der Sozialbehörde Hirzel im Dezember 2010

Der Satz von Goethe (s. Randnotiz) hatte seine Berechtigung und ist daran, diese zu verlieren. Die Senioren in unserer Gesellschaft sind zunehmend eine selbstbewusste Macht und wissen immer besser diese zu gebrauchen. Grossmütter treffen wir im Duell mit dem Enkel auf dem Tennisplatz, Grossväter nach ihrem Treffen mit dem Bankberater beim Shoppen in

*Das Alter verliert
eines der grössten
Menschenrechte: Es
wird nicht mehr von
seinesgleichen beur-
teilt. Goethe: Maximen und
Reflexionen III*

den Kleiderläden der Jugend. Die Alten breiten sich in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen aus und das nicht nur weil sie immer zahlreicher werden, sondern weil sie ihre Individualität und Autonomie leben wollen. Behörden und Institutionen haben es nicht leicht, sich eine zutreffende Vorstellung von den neuen Alten zu machen, ohne dabei das Menschenrecht der Selbstbestimmung anzukratzen. Das

tradierte Bild des alten Menschen, seit Jahrhunderten (Petrarca 1304 - 1374) (s. Randnotizen) in vielfältiger Form mit immer demselben resignativen Kern abgewandelt, hält höchstens noch dem ganz späten oder hohen Alter stand. Davor aber herrscht in unseren Zeiten und unserer Gesellschaft vielfältigste Individualität. Auch in einer dem Traditionellen eher zugewandten Landgemeinde.

*Der Spiegel sagt die
Wahrheit mit Gewalt,
es sagt's der Geist, des
Körpers fahle Blässen.
Die Knochen, die einst
Mark und Kraft beses-
sen: Du kannst nicht
heucheln, alter Freund,
nun bist Du alt. Petrarca:
Sonette, Resignation*

Das Alter als letzter Lebensabschnitt ist keiner, in dem man auf seine Erfahrungen zurückblickt. Das Alter ist immer vor einem; es ist immer ungewisse Zukunft. Das gilt auch für denjenigen, der von sich sagt, dass er sein Alter bewusst plane. Er macht nichts anderes, als den Lebensfaden aus Vergangenheit und Gegenwart in die Zukunft weiter zu spinnen. Planbar sind dabei nur die groben Umrisse, mehr nicht.

Was für den Einzelnen gilt, gilt auch für eine Gemeinde und deren Behörden. Zwar lassen sich Köpfe zählen und periodisch feststellen, dass die grauen immer zahlreicher werden. Aus diesen Zahlen abzuleiten, was die Bedürfnisse dieser Bevölkerungsgruppe in der nahen und weiteren Zukunft sein werden, kommt aber einem Ratespiel gleich. Diese Art Zukunftsserraten hat mindestens zwei Ausgänge: Zutreffen oder nicht zutreffen einerseits und das was man als „self fulfilling prophecy“ bezeichnet, was heisst, dass man andererseits prophezeiend das Bedürfnis selber geschaffen hat. Um derartige, an Kaffeesatzlesen gemahnende Pla-

nungsvoraussetzungen für eine Behörde etwas zu mildern, liegt hier für die Gemeinde Hirzel ein Report vor, der versucht, ein soziales Zustandsbild der Hirzler Bevölkerung im Pensionsalter zu skizzieren und schliesslich daraus Empfehlungen für eine gemeindespezifische Alterspolitik abzuleiten.

Zunächst zur Frage der Anzahl

249 Personen über 70 leben in der Gemeinde (s. Anhang 1.1). Das ist annähernd so viel wie schulpflichtige Kinder. Bei genauerem Hinsehen erkennt man eine **pro Dezennium** abnehmende Anzahl von **149, 89 und 19**. All diese Werte bilden ungefähr die gesamtschweizerischen Vergleichszahlen ab. So gesehen hat die Gemeinde keine ungewöhnliche Bevölkerungsstruktur ab dem beobachteten Alter. Während diese Zahlen noch nicht viel mehr als einen plakativen Überblick geben, lässt sich aus den folgenden schon einiges mehr herauslesen. In den drei überblickten Dezennien leben **138 Personen als Paare zusammen, 111 Personen leben zivilstandsamtlich alleine, davon 77 Frauen und 34 Männer**. Nicht nur wird in diesen Zahlen die statistisch bekannte Grösse deutlich, dass Frauen länger leben als Männer. Es ist auch bekannt, dass Männer im Alter sich häufiger mit einer neuen Partnerin verbinden als Frauen das tun und haben dabei erst noch die grössere Auswahl infolge des altersbedingten Frauenüberschusses. Frauen belegen daher auch deutlich mehr institutionelle Wohnplätze als Männer. Ebenso ist aber geläufig, dass das soziale Leben für Paare im Alter vielfältiger und einfacher ist als für Einzelpersonen, wobei die Vorstellung des vereinsamten alten Menschen heutzutage eine seltene Wirklichkeit ist.

Die alternden „Baby-boomers“ bestimmen die Zukunft des Alters.

Age Report 2009; 22

Dann zur Frage: Wie leben denn diese Pensionierten?

Damit ist nicht die intime Frage nach dem persönlichen Leben gemeint, sondern nach der Wohnsituation als eigentlicher Lebensmittelpunkt und Repräsentant eines Lebensstils im Alter. Die heutige Gesellschaft zeichnet sich durch eine pointierte Individualität bei gleichzeitiger Teilnahme an den gesellschaftlichen Errungenschaften aus. Diese Spannung zwischen zwei Polen gilt in gleicher Weise für die Wohnsituation heutiger Senioren. (s. Randbemerkung). Privatheit vor Kollektivität. Zeitgenössische Rentner pflegen nicht nur ihre Individualität, sie drücken diese auch durch die Individualität ihrer Wohnform aus.

Zusammen alleine Wohnen. Der Age Report 2009 umschreibt alleine 16 verschiedene Wohnformen im Alter, wobei zu jeder sich ohne Mühe eine Unzahl von Varianten und Kombinationen vorstellen lässt (s. Anhang 2.). Dabei ist zu bedenken, dass der Alterungsprozess nicht uniform verläuft, sondern individuell und zudem unmittelbar an das soziale Umfeld geknüpft ist. Dazu kommt, dass die Gestaltung des Lebensmittelpunktes eng an die soziale Schicht und die wirtschaftlichen Verhältnisse gebunden ist. Damit ist einsichtig, dass die Wohn- und Lebensbedürfnisse im

Wohnsituation und Wohlbefinden sind im Alter eng verbunden. Age Report 2009; 14

Alter von der vorausgehenden Lebensgeschichte mitgeprägt werden. Aus diesen drei, die Wohn- und Lebensverhältnisse der Senioren bestimmenden Aspekte ergibt sich eine unüberschaubare Zahl von Wohnverhältnissen im Alter, die nicht mehr mit der tradierten Vorstellung von Altersheim und Pflegeplatz in unmittelbarer Verbindung stehen. Im Mittelpunkt dieses Geschehens steht das selbstbestimmte Leben, wie es die jüngeren Generationen für sich auch beanspruchen und wie es gesellschaftlich als Ausdruck eines erfolgreichen Lebens gilt. Diese Aspekte der Individualität in der äusseren Lebensgestaltung haben bedeutsame Folgen für jede kommunale Alterspolitik und wird später hier noch angefügt. Zunächst aber zur Frage der Wohn- und Lebenssituation der Senioren in der Gemeinde Hirzel.

Selbstbestimmung vor Fremdbestimmung ist die simpelste Verwirklichung der Individualität.

Wohnformen der Senioren in der Gemeinde

Die erhobenen Daten zeigen zunächst in allen **Alterskategorien ab 70** eine überwiegende Zahl von Wohneigentümern gegenüber den Mietern, nämlich ungefähr **63% Wohneigentumsquote**. Dem gegenüber steht die **deutschsprachig Schweiz mit lediglich 34%** derselben Quote eher bescheiden da. Darin widerspiegeln sich zunächst einfach die Immobilienverhältnisse einer einseitig gewachsenen Landgemeinde. Bezogen auf die individuellen Entwicklungen der Senioren zeigt sich, dass die realen Ansprüche an die Wohnsituation bei Wohneigentümern deutlich höher sind als bei Mietern. Damit erhöht sich aber auch die Schwelle für einen freiwilligen oder erzwungenen Umzug in eine altersadäquate Wohnform. Mehr als in Mietverhältnissen versuchen Wohneigentümer ihren Wohnstatus bis zum unvermeidlichen Bruch zu erhalten. In Bezug auf die schwergewichtige Ausrichtung auf Wohneigentum in der Gemeinde lässt sich folgern, dass alternative Wohnformen für das Alter eher wenig gefragt sind. Diese These widerspiegelt sich noch deutlicher in den nachfolgenden Zahlen bezüglich älteren Menschen in institutionellen Haushalten (Alters- und Pflegeheime, Spitäler, Klöster, Hotels, Gefängnisse).

*Je nach Lebenserfahrung wird das Alter gestaltet.
Age Report 2009; 36*

Dem Age Report (2009; 68) nach nimmt die Belegung von **institutionellen Haushalten ab Alter 70 in 5-jahresperioden um 3%, 6%,13%,26%,43%,57% zu**. Diese verhältnismässige Zunahme entspricht durchaus der Anschauung und den Erwartungen. Betrachtet man nun aber die gleichen Kategorien in der Hirzler Bevölkerung, so stellt man erstaunliches fest.

Im Dezennium zwischen 70 und 79 leben gerade 0,7% gegenüber 4,5% (gemittelt, CH gesamt) in institutionellen Haushalten. **Im folgenden Dezennium sind es 11% gegenüber 19,5%** (gemittelt, CH gesamt). **Ab 90+ sind es dann noch 27% gegenüber 50%** (gemittelt, CH gesamt). Dazu kommt, **dass 11% der Senioren über 70 in ausgewiesenen Alterswohnungen leben**. Wie lassen sich diese auffallend unterdurchschnittlichen Zahlen an belegten Plätzen der Hirzler in institutionellen Haushalten verstehen? Wohl kaum dadurch, dass man sich vorstellt, notwendige Pflege und Betreuung werde den Hirzlern vorenthalten.

Werfen wir dazu nochmals einen Blick auf die Wohnformen der Senioren in der Gemeinde. Diesmal allerdings nicht in Bezug auf die Eigentumsverhältnisse, sondern wohnsoziologisch gesehen. Wenn man von den 249 Alten diejenigen abzählt, die in institutionellen Haushalten oder ausgewiesenen Seniorenwohnungen leben, verbleiben noch 205 Personen. Davon leben **40 als Ehepaare zusammen im gemeinsamen Haushalt**. Die verbleibenden **165 sind im weiteren Sinne den Kategorien der Mehrgenerationenfamilien und der multilokalen Mehrgenerationenfamilien** zuzuordnen. Wobei diese Multilokalität sich gerade auf die umliegenden Dörfer und Gemeinden bezieht. In diesem Sachverhalt wird ein Faktor deutlich, weswegen eine so geringe Zahl von institutionellen Wohnplätzen beansprucht wird: Die Betagten im Hirzel werden in ihrer angestammten Wohn- und Lebensform alt und sterben dort oder nach kurzem Aufenthalt im Spital. Die Unterstützung und Betreuung im Alltag erfolgt in der eigenen Wohnung im sozialen Verbund durch die jüngeren Generationen und Nachbarn zusammen mit den institutionalisierten Diensten.

Und wie sieht es mit der Pflegebedürftigkeit ab Alter 75 aus?

Zwar steigt die Pflegebedürftigkeit mit zunehmendem Alter deutlich an ohne dass man daraus den Schluss ziehen könnte, dass das gewissermassen schicksalhaftig ist. Die meisten Menschen sterben ohne längere Krankheitsphase und Pflege. Gemäss Age Report (2009, 29) ist im Lebensalter **75 - 79 mit weniger als 10% Pflegebedürftigen** zu rechnen. In den nächsten fünf Lebensjahren ist es bereits gegen **20 % und darüber sind 33% als im eigentlichen Sinne pflegebedürftig** zu nennen. Das heisst, sie sind nicht mehr in der Lage, den Alltag ohne Hilfe zu bewältigen. Und im Hirzel?

Fragilität im hohen Alter erzwingt oft eine Wohnanpassung. Age Report 2009, 27

Die befragten Fachstellen, wenn man von deren Zukunftsprognosen absieht, bestätigen einhellig den guten Gesundheits- und Befindungszustand der Hirzler Senioren. Ebenso bestätigt sich in hohem Mass deren Einbettung im Familienverband oder Nachbarschaftlichen Hilfen. Ein ausgewiesenes Bedürfnis an, über die vorhandenen, zusätzlichen Pflege- oder Betreuungsplätzen für Betagte scheint tatsächlich nicht zu existieren. Dies besagt allerdings nichts über Einzelfälle mit erhöhtem oder hohem Pflege- und Betreuungsaufwand. Selbst die von der Spitex indizierte hauswirtschaftliche Hilfestellung rangiert im kantonalen Vergleich an letzter Stelle, was heisst, dass sie minimal ist. Die Hirzler Betagten erzeugen tatsächlich den Eindruck nicht nur gesund und munter zu sein, sondern auch eine erhebliche Abneigung gegen institutionalisierte Hilfe und Betreuung aufzuweisen. Ein Eindruck, der nahtlos mit dem hier vorliegenden Gesamtbild dieser Bevölkerungsgruppe in der Gemeinde korrespondiert.

Was nun? Eine Zusammenfassung

Die überalternde, die überalterte Bevölkerung ist nicht nur ein widerlicher Begriff der an Überflüssiges gemahnt, er führt auch zu vollkommen abwegigen gotthelfschen Assoziatio-

nen. Die Gicht in den morschen Glieder, mühsam auf dem Ofenbänken aufgewärmt, der wohlverdiente Lebensabend nach der Pensionierung, die abgeklärte Ruhe und Genügsamkeit: Alles Bilder aus einer längst vergangenen Zeit, falls sie überhaupt jemals existiert haben. Die Alten sind, bis es nicht mehr geht, eine aktive Bevölkerungsgruppe unter denen manch einer und eine ob dem gefüllten Terminkalender sich kopfschüttelnd fragt, wie man den vor der Pensionierung Zeit für die Erwerbsarbeit gehabt hatte. Von diesem Zustand unterscheidet sich die Hirzler Seniorenbevölkerung nur in einem wesentlichen Punkt: In einem weit grösseren Mass als der Bevölkerungsdurchschnitt sind sie privilegierte Wohneigentümer und, zumindest wenn es sich um älteres Wohneigentum handelt, durchaus vermögend. Daraus ergeben sich bedeutsame Folgen, die sich in den Hirzler Zahlen niederschlagen. Während die heutige Seniorengeneration generell bestrebt ist, den bisherigen Lebensstil wie auch die Lebensumstände so lange wie nur möglich zu erhalten und zu pflegen, gilt das für Alte mit Wohneigentum und in ländlichen Gebieten erst recht. Sie können sich schlecht oder gar nicht vorstellen, ihre komfortable Lebenssituation gegen eine institutionelle Wohn- und Lebensform einzutauschen. Die mit Senioren im Hirzel gemachten Interviews sprechen hier eine deutliche Sprache (s. Anhang 4.). Die niederen Zahlen von beanspruchten institutionellen Pflegeplätzen wie auch institutionellen Alterswohnplätzen sind nicht als Ausdruck einer übermässig gesunden Seniorenschaft zu verstehen, sondern ein Abbild der aktuellen Lebenssituation dieser Bevölkerungsgruppe im Hirzel.

Wenn soweit die Sozietät der Alten in der Gemeinde umschrieben ist, ist damit nichts gesagt über den Einzelfall. Dieser mag sich, aufgrund seiner persönlichen Gegebenheiten, weit von dieser Skizze abheben. Während der dieser Studie zugrundeliegenden Beobachtungsperiode ist jedoch lediglich ein einziger Falle eines Seniors bekannt geworden, der mit den zur Verfügung stehenden Mitteln (familiäre Betreuung, Nachbarschaftshilfe, Hausarzt, Spitex, Pro Senectute, Altersheim oder Pflegeplatz, Tagesbetreuung) nicht zweckmässig betreut werden konnte. Nicht die Tragik dieses Einzelfalles macht auf ein besonderes Bedürfnis der älteren Hirzler aufmerksam, sondern beiläufige, fast verschämt gemachte Bemerkungen die darauf zielen, dass die Alten in verschiedener Hinsicht ihre Umgebung überfordert. Wie ist das zu verstehen? Der starke Wunsch, so lange wie möglich in der angestammten Wohnsituation und -umgebung zu verbleiben, stellt auch einen Druck dar. Einen Druck der sich etwa in der Feststellung äussert: Die Alten sind „uliiidig“. Und sie sind unbestrittenermassen anspruchsvoll. Alles muss jetzt und gleich gelöst werden, das tatenlose Alleinsein, die Langeweile darf nicht aufkommen, die Zerstreuung muss jederzeit möglich sein, das hilfreiche Gespräch mit dem zutreffenden Ratschlag muss jetzt stattfinden, usw. Was also ist zu tun?

Was ist zu tun?

Diese Studie wurde unternommen um eine Grundlage für die Gemeindepolitik zu schaffen, damit Entscheide über neue Wohngruppenplätze bzw. Alterswohngemeinschaft getroffen werden können. Aus den vorliegenden Untersuchungsergebnissen lässt sich schliessen, dass

- Wohngruppenplätze (Pflegeplätze) zwar von dem vor allem sehr alten Teil der Hirzler Senioren aus naheliegenden Gründen durchaus als notwendig (bei Bedarf) in Betracht kommt, dass aber
- eine Alterswohngemeinschaft nicht als vorstellbare Alternative zur gegenwärtigen Wohnsituation gesehen wird.

Da die Errichtung von weiteren Wohngruppenplätzen über diejenigen hinaus, die per Januar 2011 in Betrieb gehen, an den kantonalen Auflagen und der zukünftigen Pflegefinanzierung scheitern und eine Alterswohngemeinschaft für die Hirzler Senioren ein Exotikum darstellt, kann gefolgert werden, dass die Realisierung einer neuen Wohngruppen am alten Standort unrealistisch ist.

Trotzdem muss gesehen werden, dass nicht nur das Projekt „Alles unter einem Dach“ sondern auch verschiedene Hinweise auf Bedürfnisse in der Seniorenschaft des Hirzels hinweisen, welche zumindest zukünftig vorhanden sein können. Dabei ist vor allem an eine Koordinationsaufgabe zu denken, die dem Rat- und Hilfesuchenden Senior wie auch dessen Angehörigen oder anderen beistehenden Personen, aber auch institutionellen Helfern als Anlaufstelle dient. Die konsultierten Altersleitbilder umliegender Gemeinden nennen das Altersbeauftragter. Es scheint sich im Bereich „Alter“ eine ähnliche Entwicklung abzuzeichnen wie wir sie aus dem Bereich Kinder und Jugend oder dem Medizinalbereich kennen: Das Beratungs- und Hilfeangebot ist dermassen voluminös und undurchschaubar, dass der Einzelne nur noch zufällig zu dem gelangt, was er benötigt.

Ein Leitsatz für die Alterspolitik der Gemeinde Hirzel

Integration vor Segregation

Die Alterspolitik in der Gemeinde Hirzel hat zum Ziel, das Bestreben der Senioren, so lange wie möglich **integriert** in ihrem angestammten Lebensraum zu bleiben, nach Möglichkeit zu unterstützen. Die **Segregation** (der Ausschluss) wird zwar zur Verfügung gestellt, aber nicht aktiv gefördert. Vorhandene soziale Strukturen und ihre Wirkungen sollten nicht gestört, sondern im Bedarfsfalle unterstützt werden.

Anhang zur Studie: Grundlagen

1. Allgemeine Grundlagen bezüglich der Gemeinde Hirzel
 - 1.1 Altersverteilung ab Alter 70 inkl. Verteilung nach Zivilstand
 - 1.2. Pflegebedürftigkeit ab Alter 75
2. Wohnformen im Alter gemäss Age Report 2009
 - 2.1 Wohnformen gruppiert nach solchen mit institutionalisierter Hilfe
 - 2.2 Wohnformen gruppiert nach solchen ohne institutionalisierte Hilfe
 - 2.3 Wohnformen gruppiert nach solchen mit vorwiegend medizinisch-geriatrischer Betreuung
3. Welche Alterswohnformen kommen im Hirzel vor?
 - 3.1. Wohnformen unterschieden nach Wohnsituation
4. Fokusgruppenbefragungen
 - 4.1. Methodik
 - 4.2. Befragung der Bewohner von Genossenschaftswohnungen
 - 4.3. Einzelbefragungen
 - 4.4. Befragung von Hausärzten, Spitexleitung, Pro Senectute

1. Allgemeine Grundlagen bezüglich der Gemeinde Hirzel

1.1. Altersverteilung ab Alter 70 inkl. Verteilung nach Zivilstand

	70 - 79	80 -89	90+	Total
Personen	145	89	15	249

Zivilstand	70 - 79	80 -89	90+	Total
Paare **	12	2		14
Paare*	35	22	5	124
Frauen alleine	36	36	5	77
Männer alleine	15	15	4	34
Total				249

* auch wenn 1 Partner deutlich jünger

** 1 Partner unter 70

1.2. Pflegebedürftigkeit ab Alter 75 (dieser Punkt der Übersicht oben fehlt?)

2. Wohnformen im Alter gemäss Age Report (Kapitelverweise zu Age Report)

Altershausgemeinschaft: Gemeinschaftliches Zusammenleben nicht verwandter älterer Menschen in einem Haus, aber mit je privaten Wohneinheiten, vgl. dazu Kapitel 8.3.

Alterswohngemeinschaft: Gemeinschaftliches Zusammenleben nicht verwandter älterer Menschen in einem gemeinsamen Haushalt, mit gemeinsam geteilter Küche und geteiltem Bad, vgl. dazu Kapitel 8.3.

Alterswohnung: Damit werden speziell für ältere bzw. alte Menschen angebotene Wohnungen bezeichnet, die – idealerweise – hindernisfrei sind. Alterswohnungen werden oft in speziellen Alterssiedlungen oder in der Nähe von Alters- und Pflegeheimen gebaut.

Altersheim: Mit dem Begriff «Altersheim» wurden ursprünglich alle (kommunalen) Institutionen für alte Menschen bezeichnet, wobei historisch viele kommunale Altersheime der Schweiz zuerst als Bürgerheime, die arme alte Bürger der jeweiligen Gemeinde aufnahmen, eingerichtet wurden. Im Verlaufe der letzten Jahrzehnte kam es immer mehr zu einem Ausbau von Pflegeleistungen, wodurch sich viele Altersheime zunehmend zu Alters- und Pflegeheimen wandelten.

Betreutes Wohnen: Oberbegriff für Wohnformen, die – möglichst hindernisfreies – Wohnen mit sozialen und/oder pflegerischen Dienstleistungen verknüpfen, mit dem Ziel, dass auch ältere Menschen mit funktionalen Einschränkungen selbstständig leben und wohnen können, vgl. dazu Kapitel 8.4.

Demenzgerechte Wohnformen: Wohnformen, die gezielt auf die Bedürfnisse demenzerkrankter Menschen – und ihre hirnorganischen Einbußen – eingehen, etwa in der Wohnraumgestaltung, der Farbgestaltung, den Bewegungsräumen usw., vgl. dazu Kapitel 8.5.

Generationengemischtes Wohnen: Wohn- und Siedlungsformen, die ein generationenübergreifendes Wohnen anstreben (z.B. Wohnungen für junge Familien und ältere Menschen in der gleichen Siedlung). Folgende Grundtypen generationendurchmischten Wohnens lassen sich unterscheiden: a) intergenerative Wohn- und Haushaltsgemeinschaften, b) intergenerative Hausgemeinschaften, c) intergenerative Siedlungen und Wohngemeinschaften, vgl. dazu Kapitel 8.2.

Mehrgenerationenhaushalt: Haushalte, in denen mehr als zwei Familiengenerationen in einem gemeinsamen Haushalt leben.

Multilokale Mehrgenerationenfamilie: Familiensoziologischer Fachbegriff für enge familial-verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Generationen, die durch getrenntes Haushalten gekennzeichnet sind. Jede Familiengeneration hat ihren eigenen Haushalt, sie sind untereinander dennoch verbunden und solidarisch.

Pflegeheim: Pflegeheime sind (institutionelle) Einrichtungen zur professionellen Pflege und Betreuung pflegebedürftiger alter Menschen. Der Trend der letzten Jahrzehnte war klar ein Wandel von Altersheimen zu Pflegeheimen.

Pflegewohngruppen: Oberbegriff für Formen dezentraler Pflegestationen bzw. Wohngruppen, die professionelle Pflege – etwa auch demenzerkrankter alter Menschen – in kleinen, überschaubaren Wohngruppen kombinieren, vgl. auch Kapitel 8.5.

Seniorenresidenz: Oberbegriff für eine Wohnform für ältere Menschen, die privates Wohnen mit umfassenden Serviceleistungen verbindet. Der Begriff Seniorenresidenz wird im Allgemeinen nur für private Angebote gebraucht, und der Begriff Seniorenresidenz wird heute primär als Angebot für wohlhabendere ältere Menschen verstanden, vgl. dazu Kapitel 7.3.

Service-Wohnen: Der Begriff bezeichnet Wohnformen, bei denen Wohnen mit Serviceleistungen kombiniert werden. Bei den Serviceleistungen kann es sich um Portier- und Abwärtsdienste handeln, aber auch um pflegerische oder soziale Dienstleistungen usw., vgl. dazu Kapitel 8.4.

Soziomedizinische Einrichtung: Fachbegriff für institutionelle Einrichtungen, die sich um kranke, behinderte oder pflegebedürftige Personen kümmern (namentlich Behindertenheime, Alters- und Pflegeheime), vgl. dazu Kapitel 4.3.

Tagesbetreuung: In einer Tagesbetreuung werden zuhause lebende alte Menschen mit funktionalen Einschränkungen oder demenziellen Erkrankungen zeitweise professionell betreut. Formen von Tagesbetreuung erweisen sich vor allem wertvoll zur Entlastung pflegender Angehöriger sowie zur Verhinderung von Vereinsamung alleinlebender alter Menschen.

Nicht altersspezifische Wohnformen: Darunter fallen alle Wohnformen älterer Menschen die diese aus ihrem Lebensverlauf im Alter beibehalten haben ohne irgendwelche Unterstützung aus dem obigen Angebotsspektrum in Anspruch zu nehmen. Zumeist ist das in Mietwohnungen oder Einfamilienhäusern.

2.1. Wohnformen gruppiert nach solchen mit institutionalisierter Hilfe

Altersheim, Betreutes Wohnen, demenzgerechtes Wohnen, Pflegeheim, Pflegewohngruppe, Seniorenresidenz, Service-Wohnen, Soziomedizinische Einrichtung, Tagesbetreuung.

2.2. Wohnformen gruppiert nach solchen ohne oder mit geringer institutionalisierter Hilfe

Altershausgemeinschaft, Alterswohngemeinschaft, Alterswohnung, Generationengemischtes Wohnen, Mehrgenerationenhaushalt, Multilokale Mehrgenerationenfamilie, nicht altersspezifische Wohnformen.

3. Welche Alterswohnformen kommen im Hirzel vor?

3.1. Wohnformen unterschieden nach Wohnsituation

Altersgruppe	Mietwohnung	Wohneigentum
70-79	35	114
80-89	32	54
90+	8	6
Total	74	175

Altersgruppe	WGS	GS	AH/PFH	Andere
70-79	1	6	-	136
80-89	2	18	8	62
90+	1	4	3	7
Total	4	28	12	205
Ehepaar	-	7	1	
Allein	4	15	10	

Andere Wohnform

Altersgruppe	Fam.Ver*	Ehepaar**	w	m
70-79	77	30	18	6
80-89	35	8	16	4
90+	5	2	2	1
Total	117	40	36	11

*= Familienverband oder Familie geographisch nah

**= auch wenn 1 Partner noch nicht 70 ist, dazu gezählt

4. Fokusgruppenbefragung

4.1. Methodik

Unter der Prämisse dieser Studie, keine statistisch reliable und valide Aussagen vorzulegen sondern ein Bild der Alterssituation in der Gemeinde Hirzel als Diskussionsgrundlage herzustellen, werden niederstrukturierte Interviews mit verschiedenen älteren Gemeindebewohnern durchgeführt.

4.2. Bewohner von Alterswohnungen

Fragenbereiche: (Antworten alternierend Einzelperson und Paar)

Genereller Lebensverlauf seit Bezug der Alterswohnung

Meine Lebensqualität hat sich sehr verbessert seit ich in dieser Alterswohnung bin. Ich fühle mich hier wohl und aufgehoben. Auch ist man hier einfach sicher wenn man etwas braucht oder auch sonst. Ich habe immer noch alle meine früheren Beziehungen und hier im Haus auch. Natürlich erledige ich fast alles in meiner Wohnung. Ich brauche nur manchmal etwas Hilfe und die ist ja hier.

Sagen, es ist alles positiv. Auch Wir sind mit dem Verlauf unseres Lebens seit wir hier in der Alterswohnung sind sehr zufrieden. Man kann entspricht das was wir hier haben ganz unseren früheren Erwartungen. So haben wir es uns vorgestellt. Es ist paradox wenn wir sagen, dass der einzige Nachteil darin besteht, dass wir wohl nochmals zügeln müssen und nicht bis ganz zum Schluss hier bleiben können.

Wünsche, Hoffnungen am Anfang; die Wirklichkeit jetzt (Wie hat man sich das Alter vorgestellt)

Ich fühle mich hier ganz ungehindert. Was ich machen will, das mache ich auch. Ich habe natürlich auch noch Pläne, keine grossen aber doch und die mache ich auch. Ja, so wie ich es jetzt habe, habe ich mir das Leben vorgestellt. Leider aber macht mein Rücken nicht mehr alles mit. Er schränkt mich ein. Aber man hat halt so seine gesundheitlichen Probleme im Alter. Wer nicht!

Wir haben uns natürlich so unsere Gedanken über das Alter gemacht. Schon lange. Wir haben uns aber das Alter immer so vorgestellt wie wir es jetzt erleben. Alt wird man einfach, das ist für uns ein normaler Prozess. Bis jetzt und hoffentlich noch lange, kommen wir damit gut zurecht. Es war wohl auch gut, dass wir schon „jung“ in diese Alterswohnung gezogen sind. Allerdings ist diese Wohnung im Vergleich zu Einfamilienhaus sehr teuer. Wir denken, dass sich nicht alle so eine Wohnung nach der Pensionierung leisten können. Für uns wäre es jedenfalls billiger gewesen, in unserm Haus zu bleiben. Eine subventionierte Wohnung wäre natürlich günstig, aber für uns kommt eine solche halt nicht in Frage. Ein gewisser Komfort ist uns schon wichtig und der stimmt hier in den Alterswohnungen. Auch die Cafeteria im Haus ist uns wichtig. Das ist halt ein Treffpunkt für alle hier. Manchmal wünschen wir uns, dass die Cafeteria mehr Mittagessen anbieten würde. Aber wir wissen, dass manchmal nur wenige Bewohner zum Essen kommen.

Entwicklung der sozialen Beziehungen: Was erfüllt sich, was erfüllt sich nicht in der jetzigen Lebenssituation (Familien Beziehung, Beziehung und Rolle zur Gesellschaft, Kultur und Bildung, der „rote Faden“ des Lebens vor dem Spyrigarten und seit dem Eintritt in diesen)

Ja, da hat sich für mich natürlich gar nichts verändert seit ich hier bin. Ich habe immer noch meine alten Bekannten und Freunde und wir treffen uns halt so. Auch gehe ich jeden Tag in die Cafeteria, ich schwatze halt gerne und dort ist man nie alleine. Langweilig ist es mir nie.

Unsere Beziehungen haben sich nicht verändert. Wir sind im Dorf aber auch hier in der Alterssiedlung gut integriert und kennen viele Leute. Hier im Haus haben wir so etwas wie eine Vermittlerrolle aber wir helfen auch sonst. Manchmal können Mitbewohner nicht mehr alles selber erledigen, dann machen wir das für sie. So sind wir halt so etwas wie die guten Geister in der Siedlung. Daneben sind wir aber auch oft mit dem Auto unterwegs, solange jedenfalls als wir das noch können. Wir gehen auch in die Ferien oder haben umgekehrt unsere Enkel bei uns in den Ferien. Oft sind wir auch bei Freunden oder laden diese ein. So geht eigentlich immer etwas.

Ein Blick in den Alltag (Tag, Woche, Monat, Jahr)

Ich muss doch jede Woche einmal nach Horgen zum Einkaufen. Ich brauche nicht mehr so viel aber ich gehe gerne in die Migros zusammen mit meiner Bekannten. Nach dem Einkauf gibt es immer einen Kaffee und ein gemeinsamer Schwatz. Jeden Tag muss ich in die Cafeteria. Ja, sonst wäre man ja gar alleine in seiner Wohnung. Ich brauche Leute zum schwatzen. Wenn ich alleine bin, Das mache ich gerne immer noch Handarbeiten. Das war immer so. Überhaupt mache ich was ich machen will. Da braucht mir niemand zu sagen, was ich tun soll. Mir ist auch nie langweilig.

Wo braucht man Hilfe, wo hätte man gerne Hilfe. Wie muss die Hilfe erfolgen, wie nicht.

Die Spitex brauche ich einmal in der Woche weil ich den Boden in der Wohnung wegen meinem Rücken nicht mehr putzen kann. Meine Nachbarin geht mit mir einmal in der Woche in die Migros einkaufen. Das machen wir schon seit zwanzig Jahren so, weil ich nicht Autofahren kann. Für mich braucht es nur Unterstützung und Hilfe für ganz wenige Sachen, die ich nicht mehr selber machen kann. Manchmal ist es etwas kompliziert, wenn ich irgendwohin muss und meine Nachbarin mit dem Auto s kommen kann. Aber dann habe ich ja noch den Spitex-Fahrdienst. Mehr brauche ich nicht und ich möchte auch nicht mehr.

Im Moment brauchen wir keinerlei Hilfe. Wir machen alles selbständig. Wenn wir einmal Hilfe brauche werden, möchten wir natürlich dass diese hier in unserer Wohnung erfolgt. Weil der öffentliche Verkehr aber so nahe ist und es im Dorf Einkaufsmöglichkeiten gibt, können wir uns gut selber helfen. Durch die Cafeteria in der Siedlung ist für uns auch gewährleistet, dass wir uns dort verpflegen können. Was man im Falle einer Alterseinschränkung braucht, ist alles in der Nähe vorhanden und schliesslich hilft auch die Spitex bei Bedarf.

Wie beschreibt man eine ideale Wohn- und Lebensform im Alter (Wohnformen)

Für mich ist das Wichtigste so lange wie möglich in meiner Wohnung bleiben zu können. Wenn es dann hat einmal nötig sein wird, muss ich halt in die Wohngruppe zügeln. Aber auf dem Hirzel bleiben, das will ich auf jeden Fall. Hier ist es mir wohl und hier bin ich Zuhause.

Wie stellt man sich das Leben in einer Alters-WG vor, wie seine eigene Rolle und Eignung in einer solchen Wohnform.

Nein, für mich ist eine Alterswohngemeinschaft nicht vorstellbar. Die Leute kann man doch nicht einfach so zusammenführen. Das funktioniert doch nicht. Man muss zusammenpassen. Ich selber bin zwar schon anpassungsfähig und kann mich gut einfügen. Wenn nötig, kann ich auch gut vermitteln. Aber ich kenne viele, mit denen es nicht gut gehen würde. Auch wenn man Pflege und Unterstützung braucht, geht das mit einer WG nicht mehr. Wenn alle gesund sind kann es ja gehen, aber wenn sie krank und betreuungsbedürftig sind, habe ich Zweifel. Eine Alterswohngemeinschaft sehe ich nur, wenn die Bewohner Pflege brauchen so wie im Haushalt und beim Essen Betreuung brauchen.

Nein! Für uns ist eine Alterswohngemeinschaft nicht vorstellbar. Überhaupt geht das nur wenn man sich vorher schon kennt und gemeinsam beschliesst, eine WG zu machen. Nein, sonst funktioniert das nicht. Es ist ja nicht wie bei den Jungen, die, wenn es schlecht läuft in der WG einfach ausziehen können. Eine Alterswohngemeinschaft braucht unserer Meinung nach eine gute Betreuung. Wenn alle spinnen, ist das für uns nicht gut.

Wie stellt man sich für sich selber die ideale Wohn- und Lebensform im Alter vor.

Ganz einfach: Mit Spitex und sonstiger Hilfe so lange wie möglich in meiner Wohnung bleiben und auf keinen Fall weg vom Hirzel.

Wir möchten im Aller nur noch einmal zügeln und das heisst, nur noch einen Umzug machen wenn es nötig ist. Dafür haben wir bereits vorgesorgt und uns in einem Seniorenheim angemeldet. Dort hätten wir eine 2-Zimmer Wohnung mit Service und bei Bedarf auch Pflege. Unsere jetzige Wohnung könnte eines von uns alleine finanziell nicht halten und ein Umzug in eine kleiner würde eben einen zusätzlichen Umzug bedeuten.

4.3. Einzelbefragungen

90-jähriger Senior

Wohnsituation

Ich wohne in einer 3-Zimmerwohnung alleine. Den Haushalt mache ich selber. Ich putze und koche selber. Auch meine Einkäufe erledige ich selber. Zwar etwas langsam mit zwei Stöcken und meinem Rucksack, aber es geht immer noch. Einmal, manchmal zweimal in der Woche gehe in die Cafeteria zum Essen. Ich schaue, was ich selber nicht kochen kann und esse es dort.

Soziale Situation: Beziehungsnetz, Bildung, Kultur

Ich wohne schon lange im Hirzel und kenne viele Leute und viele Leute kennen misch. Einmal in der Woche marschiere ich in die Besenbeiz weil dort treffen wir uns zum Jassen. Für den Rückweg finde ich schon jemand der mich fährt. Meine Familie ist sehr nahe und das funktioniert gut. Auch mein Hobby pflege ich immer noch und flicke Uhren. So ist es mir nie langweilig weil ich immer irgendwie beschäftigt bin.

Betreuungsbedarf, Betreuungswirklichkeit, Betreuungswünsche

Manchmal nimmt mich meine Schwiegertochter zum Einkaufen mit. Dann fahren wir natürlich. Sonst glaube ich, brauche ich nichts. Keine Spitex oder so etwas. Ich ja gesund und brauche auch keine Medikamente.

Tages- Wochen- Jahreslauf: Aufgaben, Pflichten, Pläne, reale Vorhaben

Ich lese gerne, flicke Uhren, mache Besuche, jasse mit Kollegen in der Besenbeiz, mache den Haushalt, koche und bin so immer beschäftigt.

Wünsche an eine zukünftige Wohnform für sich selber (welche Wohn- und Lebensveränderung kann man sich für sich selber vorstellen).

Wenn ich nicht hier sein könnte, würde ich zu meinem Sohn nach Schönenberg ziehen. Im Altersheim haben die mir eine 1-Zimmerwohnung angeboten. Aber denken Sie, da habe ich doch viel zu wenig Platz. Ein grössere konnte ich nicht bekommen, weil ich eine Einzelperson bin. Überhaupt ist ein Altersheim nichts für mich. So lange wie möglich will ich in meiner Wohnung bleiben und wenn halt nötig mit Hilfe und sonst gehe ich halt zu meinem Sohn.

Wie stellt man sich zu einer Alters-WG. Wie stellt man sich die eigene Rolle darin vor.

Für mich ist eine Wohngemeinschaft nicht vorstellbar. Da muss man mit den andern Bewohnern „preichen“, sonst kann das nicht funktionieren. Man muss sich ja anpassen und das ist in unserm Alter auch schwierig. Und wenn man dann nur ein Zimmer hat um sich zurück zu ziehen wird das erst recht schwierig. Nein, für mich ist das nichts.

4.4. Befragung von Hausärzten, Spitexleitung, Pro Senectute

- Generelle Beurteilung der Gesundheitssituation der älteren Bevölkerung im Hirzel: Welche Leiden kommen häufig, weniger, selten vor. Was für Auswirkungen sind diesbezüglich auf die zukünftigen Pflege- und Betreuungsleistungen zu erwarten.

Hausärzte in der Gemeinde

- Es gibt keine signifikanten „Altersprobleme“ bezüglich Gesundheit in der Gemeinde.
- In der Regel handelt es sich um Einzelfälle mit den bekannten geriatrischen Problemen inkl. Demenz.
- In den Fällen, in denen ein Übertritt in eine Alterswohnung oder einen Pflegeplatz sich abzeichnet, ist ein deutlicher Widerstand von den Patienten erkennbar. Man will nicht aus seiner angestammten Situation weg. Diese Eigenwilligkeit macht manchmal etwas Mühe, weil man den Eindruck hat, die Leute seien nicht einsichtig.
- Für eine Alterswohngruppe wie vorgeschlagen ist keine Person bekannt, die ein derartiges Angebot jetzt nützen wollte.
- Eine Art „Bereitschaftsdienst“ der nicht Spitexgebunden ist und für den ganzen Altersbereich abrufbar wäre, könnte nützlich sein. Es gibt einen Graubereich zwischen indizierten medizinischen Leistungen und Unterstützungsleistungen die von den Angehörigen oder der Nachbarschaftshilfe geleistet wird. Dieser Graubereich überfordert zuweilen die medizinischen Leistungserbringer wie auch die Privathilfe.

Spitexleitung

- Generell ist der Gesundheitszustand der älteren Menschen in der Gemeinde Hirzel sehr gut.
- Grösstes Leiden in der Gemeinde: Demenz und natürlich die normalen körperlichen Erscheinungen, welche mit dem Alter werden zu tun haben.
- Bei vielen Demenzen pflegen noch die Ehepartner. Diese kommen aber immer mehr ans Limit mit der Pflege und dem eigenen Alter werden.
- Die Spitex wird generell eher zu spät gerufen, also erst dann, wenn es wirklich nicht mehr anders geht. Die Hirzler sind „Einkämpfer“. Ebenfalls ist es auch eine Frage des Geldes, obwohl sie es hätten! Nach den erfolgten Quartalsrechnung springen jeweils viele ab und schränken die Leistung wider ein. Z.B.: „Ich kann schon wieder selber duschen oder putzen“.
- Dies auch, wenn es nur mit Ach und Krach geht. Es ist vielen nicht wert, Geld für die Spitex auszugeben.
- Viele Partner welche den Ehepartner pflegen, laufen am Limit. Wollen den Schritt für eine Altersheimlösung aber nicht eingehen aus Gründen wie: Scham, Hemmung, schlechtes Gewissen, Tradition.
- Allgemeine Situation wird sich verändern. Wenn die jetzige alte Generation weg ist, wird auch das Familiensystem, welches im Hirzel gut klappt, nicht mehr funktionieren. Immer mehr ältere Menschen haben keine Familie oder diese ist weit weg.

- Vom Hirzel aus sind wenige betagte Menschen im Spital. Dies auch, weil die familiäre Pflege relativ lange funktioniert. Dies auch im Vergleich mit anderen Gemeinden.
- Die meisten von der Spitex betreuten Patienten sind zwischen 70 und 80.
- Der Anteil an hauswirtschaftlicher Hilfe ist extrem klein auf dem Hirzel. Die Spitex ist hier im kantonalen Vergleich an hinterster Stelle.

Pro Senectute Vertretung

Beurteilung der Alterssituation in der Gemeinde: Generell, Einzelfälle

- Gut vernetzt, auch im Spyrigarten, v.a. ab 80 Jahren sind die Bewohner gut vernetzt
- Schwieriges Alter zwischen 70-80, denn diese sehen sich als noch nicht „alt“ an, schwierig an diese heranzukommen. Die meisten sind körperlich auch noch gut beieinander.
- Soziales Netz vorhanden (Kirchen, Vereine, Familie)

Welche konkreten Anliegen aus der älteren Bevölkerung der Gemeinde werden an diese Stellen herangetragen: Art, Umfang

- Eigentlich keine, denn vieles wird abgedeckt durch Spitex, Fahrdienst, Kirche und Nachbarschaftshilfe und Arzt ist in der Gemeinde
- Alle sind glücklich, dass sie noch zu Hause leben können (auch mit dem Risiko einmal umzufallen) und mit dem Fahrdienst soweit mobil sind.

Wie werden die eigenen Leistungen für die ältere Bevölkerung in der Gemeinde beurteilt, welche Leistungen fehlen oder sind ungenügend. Ist die Organisation der aktuellen Dienste für das Alter zureichend.

- Fahrdienst sehr ausgelastet, immer auf der Suche nach Fahrern (müssen aufpassen, dass sie dem Rotkreuz-Fahrdienst nicht in die Quere kommen (für med. Fahrten wie Arzt, Medikamente holen).
- Koordination aller Angebote wäre eine tolle Sache, aber auch schwierig (Oberrieden hat 5 Jahre dazu gebraucht / Hirzel ist dazu evt. zu klein)
- Geschätzt werden auch die Geburtstagskarten (ab 75) und Besuche (ab 80/85 und dann jedes Jahr)
- Was angeboten wird reicht in ihren Augen mit Seniorenweihnacht, Seniorennachmittage (5xNachmittag von November bis Frühling), Altersnachmittag der Kirche, Seniorenferien, ökumenische Arbeitsfrauengruppe, (=OVAG 1x pro Monat basteln etc.) Frauengipfel von ref. Kirche 4x pro Jahr.

Grundlagen für die Studie

- Age Impuls: Spitex Wohnassistenten. Psychogeriatrische Wohnunterstützung
- Age Report 2009 (F. Höpflinger)
- Age Stiftung
- Altersleitbild Horgen 2008. Umfrage wie lebt die ältere Bevölkerung in Horgen
- Altersleitbild Kilchberg. Statistische Erfassung (ab S. 18)
- Altersleitbild Adliswil
- Altersleitbild Oberrieden
- Altersleitbild Thalwil
- Businessplan Begleitetes Wohnen (Hirzel 2010)
- Fokusgruppenbefragungen
- Integration vor Segregation (HUW 2009)
- Pro Senectute
- Stadt Zürich Gesundheits- und Umweltdepartement: Alterskonzept „Alt sein in Zürich“
- Statistische Angaben der Gemeindeverwaltung Hirzel